

Licht überall



Gedichte

Cees Nooteboom

Suhrkamp

*die früher Gedanken waren.
Hierher kommt kein Wort mehr,
das wahr ist. Zermalmte Grammatik,
bewegte Bilder ohne Brücke,*

*vom Wind das Geräusch,
doch nicht länger der Name,
jemand hat es gesagt
und der Tod lag auf dem Tisch,*

*ein träger Diener, wartend
im Flur, dumm lächelnd,
in seiner Zeitung blätternd
mit den verrückten Berichten.*

*Dies alles weiß er, die Euphorbia,
der blaue Stuhl, der Kaffee auf der
Terrasse,
die Nacht, die ihn langsam einhüllt*

*und dann mit ihm wegschwimmt,
ein sanftmütiges Tier*

mit seinem Raub.

Figur

*Die Blume des Hibiskus währt nur
einen Tag,
Stern aus kurzlebigen Feuer im
Wechselspiel
von Garten und Himmel, der Mann
dort ein Körper,
der sich wehrt, wie jede Blume.*

*Was er nicht weiß: wie wahr das alles
ist.
Ist diese Figur denn echt,
die da sitzt im letzten Schein der
Sterne
und die Blume nicht sieht, sich
verbrennt
am kalten Licht und im befristeten*

*Morgen Blumen aufliegt vom
schwarzen Boden und der Gewalt
des Sonnenlichts weicht?*

*Der Sinn der Trauer, die in ihm
wuchert,
gedenkt eines Freundes, einer
Freundschaft,
die ihr Maß verliert
in so viel Vergehen.*

*Was sitzt nun da: ein Mann oder ein
Gedicht?*

*Der Postmann im gelben Hemd radelt
zum Zaun,
bringt Welt, gibt seinen Brief ab,
einem Lebenden, weiß nichts von
Trauer oder Seele.*

*Er sieht die roten Blumen am Boden,
sagt: es wird heiß heute,
verschwindet dann ins Licht
und dieses Gedicht.*